

Christian Duquoc / Casiano Floristán

## Auf der Suche nach christlicher Identität

Das vorliegende Heft ist der christlichen Identität gewidmet. Wenn dieses Thema gewählt wurde, so deswegen, weil die Christen ihrer Identität nicht gewiß sind. Die Selbstversicherung aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Gruppe wird abgelehnt; denn sie scheint auszuschließen, daß man seine Identität durch die Pflege seiner unterscheidenden Eigenart gewinnt. Aber hier liegt zweifellos nicht der letzte Grund für die genannte Ungewißheit: Diese hat ihren Grund in der individualistischen Ideologie, die den westlichen Demokratien so sehr zu schaffen macht. Papst Johannes Paul II. hat die amerikanischen Katholiken daran erinnert, daß die Kirche kein Selbstbedienungsladen ist: Keiner kann sich hier aussuchen, was seinem Geschmack entspricht, und dabei ablehnen, was ihm nicht gefällt. Die Frage ist also nicht einfach: Entweder sich vollkommen in eine Gruppe integrieren, deren Struktur, Ideologie und Zielsetzung bestimmten, wer man ist, oder aber sich selbst definieren auf die Gefahr hin, nicht mehr zu wissen, was mir erlaubt, mich noch Christ zu nennen. Die folgenden Beiträge fügen sich in dieses gedankliche Schema ein.

Zunächst einmal war es notwendig, von der Psychologie her zu bestimmen, was man unter «Identifikationsprozeß» versteht. Thierry de

Saussure hat sich dieser Aufgabe unterzogen und damit den genauen Horizont aller Darlegungen umschrieben.

Der Identifikationsprozeß betrifft auch das Selbstverständnis einer Gruppe in bezug auf sich selbst und auf die Außenwelt. Nun zeigt aber die derzeitige geschichtliche Entwicklung, daß die Verunsicherungen nicht nur den einzelnen Christen, sondern in gleicher Weise die Kirchen betreffen. Sie haben die Erfahrung eines Abweichens von den vertrauten Wegen der Kriterien der Identifikation machen müssen. Pierre Bühler beschreibt dieses Abweichen anhand der neuesten Geschichte der Kirchen der Reformation.

Die Bestimmung seiner Identität vollzieht man im Blick auf den anderen. Erkannt zu werden ist ein grundlegendes Element des Identifikationsprozesses. Wir haben hier drei von außen auf den Christen gerichtete Betrachtungsweisen ausgewählt: die des Ungläubigen, die des Buddhisten und die des Juden. Unglücklicherweise haben uns in bezug auf die erste Betrachtungsweise mehrere Autoren im Stich gelassen. So haben wir einen Fachmann für das Werk von Albert Camus gebeten, uns dessen Auffassung vom Christentum darzustellen, während ein Buddhist und ein Jude ihre Auffassungen selbst dargelegt haben.

Begriffsbestimmung, geschichtliche Betrachtung und Betrachtungsweisen von außen her verlangen danach, daß die strukturellen Elemente der christlichen Identität beleuchtet werden. Wir sind diese Aufgabe von drei Gegebenheiten aus angegangen: Jesus – mit einer Studie von Alphonse Ngindu Mushete; Heilige Schrift – mit einer Erörterung von Peter Eicher; Christus und der Heilige Geist – mit einem Beitrag von Isabelle Chaireire. Blieb noch die Aufgabe, die ethischen Konsequenzen dieser Gedankengänge aufzuzeigen: Diese hat Pierre de Loch beschrieben. Und schließlich noch eine genauere Untersuchung der Beziehung dieses Themas zur katholischen Kirche: Diese Aufgabe hat Christian Duquoc übernommen.

Sicherlich werden unsere Leser Lücken und Dunkelheiten entdecken. Wir zweifeln aber nicht daran, daß die hier versammelten Beiträge eine ehrliche Bewertung dieser schwierigen Frage ermöglichen werden.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht